

gefundene Texte, die er S. 1—76 umschreibt, überseht und erklärt, um im zweiten Teil (S. 77—102) das Verhältnis derselben zur Bibel zu untersuchen. Mit Recht scheut sich der vorsichtige Verfasser, die Frage, ob die Biblische Urgeschichte mit der entdeckten sumerischen Überlieferung in innierem Zusammenhang steht, entscheidend zu beantworten. Den wenigen Aehnlichkeiten stehen schwerwiegende Gegensätze gegenüber. Mehr Aehnlichkeit zeigen beide Berichte über den Sündenfall, doch lässt sich auf Grund dieser Aehnlichkeit noch nicht eine Abhängigkeit des biblischen Berichtes vom sumerischen behaupten. Es gehen eben beide auf die Uroffenbarung zurück, die manchen akatholischen Gelehrten so furchtbar unangenehm ist. Das Buch sei hiemit den katholischen Theologen bestens empfohlen. Möge der Verfasser uns auch mit einer guten, praktischen, sumerischen Grammatik und Chrestomathie beschicken, damit die katholischen Theologen mehr als bis jetzt auch dem Studium des Sumerischen sich widmen!

Wien.

Schlögl.

2) **Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments in religiösgeschichtlicher Beleuchtung.** Von Dr. Johannes Döller, o. Professor an der Universität Wien. Alttestamentliche Abhandlungen. Herausgegeben von Prof. Dr. J. Nikel, Breslau. VII. Band, 2. bis 3. Heft. (VIII u. 304 S.) Münster i. W. 1917. Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

Das Buch zeugt von ungewöhnlicher Belesenheit. Aus allen Zeiten und Orten sind Analogien zu den in Israel bestehenden Reinheits- und Speisegesetzen zusammengetragen. Nicht nur Parallelen bei den Römern, Griechen, Germanen, Babylonern und Ägyptern werden aufgezählt, sondern auch bei den Warundis, bei den Bogos, Kaffitschos, Pschawen, Giljaken . . . Nicht bloß Kulturvölker, sondern auch Naturvölker gelangen zu Wort. Einige Beispiele seien angeführt.

Nach dem mosaischen Gesetz (Nm 31, 19) zieht die Tötung eines Feindes im Kriege eine siebenjährige Unreinheit nach sich. Aber auch bei den Makedoniern, Vasutos, Kaffern, Puebloindianern findet sich die Illustration der Krieger nach der Rückkehr vom Kampfe (S. 127).

Bei der Reinigung eines Aussägigen mussten zwei lebendige, reine Vögel verwendet werden, von denen der eine getötet, der andere wieder entlassen wurde (Lv 14, 4 ff.): Vögel sind ob der Leichtigkeit und Schnelligkeit ihrer Bewegung die geeigneten Symbole der schnellen Beseitigung von etwas (S. 93). Als Analogie werden gewisse abergläubische Gebräuche des heutigen Volkslebens gebracht. So lässt man in Indien einen blauen Hähnchen fliegen, um die Abzehrung zu vertreiben. Im Böhmerwald geht man, um vom Fieber befreit zu werden, vor Sonnenaufgang in den Wald, sucht ein Schnepfennest und nimmt ein Junges heraus, das man drei Tage bei sich behält. Dann geht man wieder in den Wald zurück und lässt die Schnepfe los: in diesem Augenblick vorliert man das Fieber (S. 96).

In der Thora findet sich dreimal das Verbot, das Böckchen in der Milch seiner Mutter zu kochen. Diese Scheu, Fleisch und Milch zu vermischen, kommt auch bei anderen Völkern vor, zum Beispiel bei den Wataturus und den Masai (S. 217).

Die religiösgeschichtliche Vergleichung, sagt der gelehrte, mit vorbildlicher Genauigkeit zu Werke gehende Verfasser im Vorwort (S. VI), bedeutet keineswegs eine Gefährdung der Bibel, sondern führt im Gegen teil nur dahin, die ganz eigenartige Offenbarung, die Israel zuteil geworden ist, noch viel klarer zu erkennen und tiefer zu erfassen, als es früher möglich war. Freilich darf man den Grundsatz nicht aus dem Auge verlieren, daß die Offenbarung nach Möglichkeit an bereits vorhandene religiöse Begriffe und Vorstellungen anknüpft, sich dieselben aneignet, sie läutert und mit neuem Inhalt erfüllt (S. 218). Während man beispielweise bei heidnischen

Völkern dem Wasser sündentilgende Kraft zuschrieb und noch zuschreibt, ist im Alten Testament die Auffassung vom Abwaschen der Sünde zu einem poetischen Bilde geworden. Wasser, womit man ursprünglich die Dämonen verschchreckte, ist in der Bibel zum Symbol der Unschuld geworden (S. 265).

Die Erhabenheit der rituellen Reinheitsgesetze im Alten Testament liegt nicht in der Originalität der betreffenden Gebräuche oder Ceremonien, sondern in den höheren ethischen Grundsätzen, denen sie dienen (S. 282).

Das äußerst interessante Buch verficht daher die Ansicht, daß die Reinheitsgesetze religiös-sittlichen Zweck verfolgen: sie stellen einen Panzer des Monotheismus und seines Sittengesetzes dar (S. 282). In allen Dingen, die das Gesetz als unrein brandmarkt, könne man von vornherein einen Zusammenhang mit einem fremden Kult vermuten (S. 251). So liege in der Unreinheitsklärung der Leiche ohne Zweifel ein energischer Protest der Judentumsgesetz gegen den Totenkult, die denkbar schärfste Verurteilung desselben (S. 258). Warum wurde vom Gesetze Moysis Schweinefleisch verboten? Das Schwein galt manchen Völkern wie den Babylonier und Syrern heilig und Schweinefleisch spielte bei der Wahrtagerei eine gewisse Rolle (S. 186 f.). Die Schlange zählt zu den unreinen Tieren, weil sie für dämonisch gehalten wurde (S. 258). Doch haben bei der Bestimmung der unreinen Tiere auch die Lebensweise der betreffenden Tiere und noch andere Momente mitgespielt (S. 258 f.).

Döllers Werk über die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments ist eine sehr wertvolle Bereicherung der biblischen Theologie des Alten Testaments.

Linz.

Dr Karl Frühstorfer.

3) **Die Versuchung Jesu nach dem Berichte der Synoptiker.** Von Dr Peter Kettner, bischöfl. Kaplan und Geheimsekretär in Trier. (Neutestamentliche Abhandlungen, herausgegeben von Prof. Dr M. Meinerz VI, 3). gr. 8° (XX u. 140 S.). Münster i. W. 1918, Aschendorff. M. 4.—.

Die synoptische Versuchungsgeschichte ist in textkritischer und religionsgeschichtlicher Hinsicht vielfach missbraucht worden. Es ist daher gewiß eine erstmalige systematische Untersuchung von katholischer Seite nur zu begrüßen, zumal sie in so wohlgefügter Gestalt vorliegt.

Im ersten Abschnitt überprüft Kettner die verschiedenen Ansichten, die bisher über das Textverhältnis der drei Parallelberichte ausgesprochen wurden und geht besonders mit der dominierenden Zweiquellentheorie hart ins Gericht. „Eine Theorie, die selbst bei einem relativ so einfachen Bericht, wie ihn die Versuchungsgeschichte darstellt, die Rätsel des Textes nicht löst, sondern den Knäuel der Fragen noch mehr verwirrt, darf nicht Anspruch erheben, allein berechtigt zu sein und der gesamten Tradition . . . vorgezogen zu werden“ (S. 33). Eine Verbindung der Tradition- und Benützungshypothese behebe die Schwierigkeiten viel besser.

Der zweite Abschnitt überprüft die geschichtliche Wahrheit der Erzählung. Weder als spätere Reflexion der Gemeinde oder eines Einzelnen, der durch gescheite Zitate aus dem Alten Testament das in der Armut Christi und der gedrückten Lage seiner Gläubigen, sowie im Versagen der politischen Messiaserwartungen liegende Abergernis zu beheben versuche, noch als Ausfluß außerbiblischer Versuchungshistorien habe der Bericht einen Sinn, nur als Mitteilung Jesu an seine Jünger werde er verständlich. Kettner bespricht hier auch die Dauer und Reihenfolge der Versuchungen und geht den Spuren nach, die er im Neuen Testamente zu finden glaubt.

Weitans das größte Interesse wird bei den meisten Lesern der dritte Abschnitt erregen, der über den Sinn, den Verlauf und die Art der Versuchungen handelt. Hier vermag Kettner der neueren Exegese einen entschiedenen Fortschritt zuzubilligen, wenn sie uns zeigt, daß die Versuchung erst dann einen vollen Sinn erhält, wenn wir sie mit dem Antritt des messia-